

Erstellung eines Institutionellen Schutzkonzeptes: Anleitung zur Risikoanalyse*

*Hinweis: Dieses Dokument ergänzt die Anleitung zur Erstellung eines Institutionellen Schutzkonzeptes (XXNameDokumentXX) und dient der Erstellung einer Risikoanalyse.

Um ein Schutzkonzept für eine Kirchengemeinde zu erstellen, muss diese zunächst genau angeschaut werden: Wo wird mit Anvertraute gearbeitet und wie passiert das im Einzelnen ...? Erst wenn man das weiß, kann man Standards setzen und präventive Maßnahmen definieren, um diese Arbeit weiterhin gut und im Sinne einer Kultur der Grenzachtung und Achtsamkeit zu machen wie sie die Diözese einfordert. Dem Schutzkonzept liegt also eine umfassende Risikoanalyse zugrunde, die in einen Maßnahmenkatalog überführt werden muss; ergänzt durch weitere wichtige Bausteine. Dieser Prozess ist schriftlich zu fixieren und sollte in der Kirchengemeinde vernetzt durchdacht und durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden.

Schritte einer Risikoanalyse:

Um ein institutionelles Schutzkonzept erstellen zu können, braucht es zunächst eine Analyse der Situation in Ihrer Kirchengemeinde. Sie müssen sich in Ihrem Team darüber Gedanken machen, welche Einrichtungen, Gruppen, Gremien, Kreise, Teams etc. es gibt, die in irgendeiner Form mit Anvertrauten zu tun haben. „Anvertraute“ sind zum einen Kinder und Jugendliche. Zum anderen gibt es vor Ort vielleicht Aktionen und Veranstaltungen, bei denen erwachsene Menschen eingeladen sind, die eines besonderen Schutzes bedürfen: Menschen zum Beispiel, die durch eine Behinderung oder Krankheit (Bettlägerigkeit, Demenzerkrankung, Gebrechen im Alter etc.) auf besondere (körperliche) Hilfen angewiesen sind.

Alle diese Einrichtungen und Gruppen vom Kindergarten bis zum Seniorenkreis sollten Sie systematisch erfassen. Sie sollten sich darüber austauschen, wie intensiv der Kontakt mit den Anvertrauten dort jeweils ist und ob die jeweilige Gruppe vielleicht sogar ein eigenes Schutzkonzept braucht oder auch schon hat. Dies kann z. B. bei Kindertageseinrichtungen oder Pflegeheimen der Fall sein, ebenso bei verbandlich organisierter Jugendarbeit (Pfadfinder etc.).

Alle diese Gruppen müssen dann in einem zweiten Schritt selbst aktiv werden. Unter Ihrer Anleitung müssen sie selbstkritisch das Gefahrenpotenzial abschätzen, das sich aus ihrer Arbeit in den jeweiligen Räumen mit den Anvertrauten ergibt. Der entsprechende Fragebogen hat eine doppelte Stoßrichtung: zum einen hilft er dabei, das Risiko möglichen grenzverletzenden Verhaltens realistisch abzuschätzen und zu erfassen. Zum anderen werden die Gruppen durch weiterführende Fragen zu vorhandenen Regeln, Beschwerdesystemen oder Interventionen dafür sensibilisiert, wie bedeutend das Thema Grenzachtung und Schutz vor sexualisierter Gewalt ist.

Das praktische Vorgehen:

Nutzen Sie die im folgenden vorgestellten Dokumente und bearbeiten Sie diese der Reihe nach:

1. Setzen Sie sich mit Ihrem ISK-Team zusammen und gehen Sie zunächst die „Bestandsaufnahme der Einrichtungen, Gruppen und Kreise / Checkliste“ (**I Bestandsaufnahme Teil 1**) durch. Benennen Sie die Einrichtungen, Gruppen und Kreise Ihrer Kirchengemeinde, die mit Anvertrauten zu tun haben. Ebenso wird nach externen Personengruppen gefragt, die in ihren Räumen oder in ihrem Auftrag tätig sind.

Prüfen Sie, ob und wie die Verantwortlichen der Gruppen in den Prozess der ISK-Erstellung ein-

zubinden sind: Braucht es ihre kontinuierliche oder punktuelle Mitarbeit? Genügt es, wenn Informationen fließen?

Auf Seite 3 des Dokuments finden Sie auch das Feld zu Angaben der Ansprechpersonen, die in ihrer Kirchengemeinde für das Thema Prävention verantwortlich sind.

2. Mit dem „Fragebogen zur Einrichtung“ (**II Bestandsaufnahme Teil 2**) können Sie den Stand der Präventionsarbeit in ihrer Einrichtung erheben; um in Schritt 4 Maßnahmen und Konsequenzen daraus zu definieren.

3. Danach geht es an die Risikoanalyse. Übertragen Sie dazu die Einrichtungen, Gruppen und Kreise aus Schritt 1 in das Adressatenfeld unter der Überschrift des „*Fragebogen zur Risikoanalyse*“ (**III Fragebogen zur Risikoanalyse**) und lassen Sie dieses den einzelnen Gruppen zukommen mit der Bitte, es auszufüllen. Auf Seite 1 ist eine Anleitung abgedruckt, was die Gruppen tun sollen; Sie können diese ggf. anpassen, mit Fristen und einer Rückmeldeadresse versehen und unterschreiben. In manchen Fällen werden Einzelpersonen wie der/die Leiter/-in des Besuchsdienstes die Fragen beantworten. Ein anderes Mal füllt eine Leiterrunde den Bogen gemeinsam aus. Die ausgefüllten Bögen gehen an Sie, das ISK-Team, zurück.

4. Aus den einzelnen Fragebögen zur Risikoanalyse können Sie anhand der Klassifizierung zwischen „trifft gar nicht zu“ und „trifft voll zu“ erkennen, wo aufgrund der Selbsteinschätzung der Einrichtungen, Gruppen und Kreise Handlungsbedarf bestehen könnte. Zur leichteren Auswertung können Sie das die **IIIa Auswertungshilfe Fragebogen zur Risikoanalyse** nutzen. Drucken Sie diese Blätter farbig auf Overheadprojektor-Folien aus und legen Sie sie über die Fragebögen. Dadurch erkennen Sie den Handlungsbedarf durch die Farbgebung auf einen Blick:

- Kreuze im *grünen* Farbbereich: es besteht kein Handlungsbedarf.
- Kreuze im *gelben* Farbbereich: es besteht Klärungsbedarf. Die Einschätzung allein aus dem Fragebogen genügt in der Regel nicht.
- Kreuze im *orange* oder *roten* Bereich: es besteht gestufter Handlungsbedarf und Maßnahmen sind in die Wege zu leiten.

Bitte beachten Sie:

Die Risiken sind von den Einrichtungen, Gruppen und Kreisen selbst eingeschätzt worden. Bisweilen ist es nötig, die Einschätzung nochmals mit Blick von außen vorzunehmen. So könnte es z. B. sein, dass ein Mesner 1:1-Situationen zwischen Ministranten und ihm selbst als völlig unproblematisch einstuft – schließlich kennt er sich ja selbst und weiß, „dass er den Kindern nichts tut“. Dabei vergisst er vielleicht, dass es nicht um seine Person als solche geht, sondern um die grundsätzliche Möglichkeit, dass in 1:1-Situationen in der Sakristei Macht missbraucht werden könnte.

5. Leiten Sie nun aus den Gefahrenpotenzialen, die Sie identifiziert haben, geeignete Maßnahmen ab und dokumentieren Sie diese im Bogen **MD A Erkenntnisse und Konsequenzen aus der Risikoanalyse und Dokumentation von Maßnahmen**:

- Zum Teil können das Dinge sein, die einfach und schnell umzusetzen sind; z. B. die Installation eines Bewegungsmelders, um dunkle Treppenabgänge etc. zu erhellen.
- Zum Teil werden Sie Themen mit anderen Personen und Gremien wie dem Seelsorgeteam, dem Pfarrgemeinde- oder Stiftungsrat besprechen müssen.
- Gerade was die Bereiche 4-5 des „Detaillierten Fragebogen zur Risikoanalyse“ betrifft (Kommunikation, Umgang miteinander, Machtverhältnisse, Verhältnis von Nähe und Distanz), werden Sie Anregungen bekommen, wie Sie den spezifischen Teil des Verhaltenskodex für ihre Einrichtung anpassen können.

Am Ende Ihrer Überlegungen und Auswertungen haben Sie einen Maßnahmenkatalog, den es in weiteren Schritten zu bearbeiten gilt. Sie werden dazu vermutlich ...

- Sofortmaßnahmen ergreifen, um z. B. bauliche Gefahrenpotenziale umgehend zu beseitigen;
- Themen und Impulse in verschiedene Einrichtungen, Gruppen und Kreise eingeben, z. B. Pfarrgemeinderat, Stiftungsrat, Seelsorgeteam, Kindertageseinrichtung etc., um sie dort zu bearbeiten und zu klären;
- überlegen, wie Sie Themen und Handlungsfelder so übersetzen und formulieren können, dass sie im Verhaltenskodex der Seelsorgeeinheit einen Platz finden (z. B. grenzachtender Umgang, Verhaltenskodex, Selbstauskunft, Schulungen)
- besonders wichtige Maßnahmen zusammenfassen, die Sie später im ISK festhalten werden.